

# DER SPIEGEL

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

Neunzehnter Jahrgang.



Redacteur: Sam. Rosenthal.

Verleger: Fr. Wiefen's Witwe und S. Rosenthal.

1846.

Beß und Ofen, Mittwoch, 16. September.

74.

### Neue Welt.

(Fortsetzung.)



im Georginens schallhaften Mund bildete sich ein schadenfrohes Lächeln, und hätte die Gräfin sie jetzt angeblickt, so wäre gewiß bei ihr die Vermuthung entstanden, Georgine wisse um das Verschwinden Joe's. — „Wie leid ist es mir um das schöne Thier,“ sagte mitleidig Malvine; „aber beruhigen Sie sich, es wird sich gewiß wieder finden.“ — „Seit heute Morgen lasse ich sie in der ganzen Stadt suchen und keine Spur ist von ihr zu finden; — aber ich werde mir Ordnung zu verschaffen wissen,“ fuhr sie heftig auf, „ich werde diese Lässigkeit hier im Hause bestrafen, noch heute müssen Nettchen u. Johann fort.“ — „Nms Himmelswillen, Mutter!“ rief Malvine, „Sie werden doch um eines Hundes wegen nicht ein Paar brave Leute aus dem Hause stoßen wollen?“ — „Brav nennen Sie diese Weiden, und Sie hören doch, daß durch ihre Nachlässigkeit ich meine Joe verlor; wer steht mir dafür, daß nächstens sie sich wieder ein neues Versehen zu Schulden kommen lassen? Nein, sie müssen fort, und kein Gott bringt mich zu einem anderen Entschluß.“ — „O, ich bitte, haben Sie Erbarmen mit dem armen Mädchen,“ bat Georgine, „sie trug mich auf den Armen, als ich noch ein kleines Kind war und pflegte mich; Johann lehrte mich die ersten Schritte wagen, ich habe Sie noch nie um etwas gebeten, erhören Sie jetzt meine erste Bitte,“ u. sie faltete ängstlich ihre kleinen Händchen. — „Nein, nimmermehr,“ erwiderte die heftige, aufgeregte Frau, „und gerade diese Bei-

den dulde ich nicht länger hier, denn deutlich zeigt sich in ihrem Benehmen, wie sie sich zu den Grundsätzen meiner Stiefstöchter hinneigen, und nur mit sichtlichem Widerstreben sich meinen Befehlen fügen. Sie müssen fort, ich wanke nicht von dem einmal gefassten Entschluß.“ — „Auch dann nicht,“ sagte Georgine mit etwas zitternder Stimme, „wenn ich Ihnen sage, daß an dem Verlust des Hundes diese armen Leute keine Schuld tragen?“ — „Wie wollen Sie das beweisen?“ — „Sehr leicht, da ich selbst die Thäterin bin!“ — „Mein Gott, Georgine,“ rief Malvine erschrocken, „was sagst du da?“ — „Ich spreche die Wahrheit,“ sagte zitternd die Kleine. — „Sehen Sie,“ sagte höhnisch lachend die Gräfin, „die schöne Erziehung, die Sie dem Mädchen geben, sie trägt vortreffliche Früchte; ich werde sie auch am gehörigen Ort zu rühmen wissen; aber ich wünsche doch zu wissen, was that das unschuldige Thier, daß es sich Ihre Mißgunst zuzog denn gewöhnlich lieben Kinder in Ihrem Alter Thiere, u. dies ist wirklich eine unerhörte Bosheit von dieser kleinen Mitter, die schon früh anfängt, ihren Stachel in mein Herz zu senken.“ — „Nicht Bosheit,“ erwiderte rasch Georgine, „war die Ursache, daß ich Joe entführte, denn ich kenne keine Bosheit; aber mein Vater schlug mich gestern in Ihrer Gegenwart wegen dieses Hundes und ich entfernte ihn,“ sagte sie beinahe stolz, „damit er nicht durch ihn erinnert werde, daß er ungerecht gegen sein Kind gehandelt habe.“

Alles schwieg, selbst die Gräfin Mirfeld heftete ihren Blick zu Boden, da hörten sie gerade zur rechten Zeit, um diesem für Alle so peinlichen Austritt ein gewünschtes Ende zu bringen, rasche Tritte und ein Säbelgeklirr nahen; die Thüre flog auf und ein schöner junger Offizier von ungefähr dreißig Jahren stürzte auf die Gräfin zu, ohne die Uebrigen zu beachten, oder gar zu bemerken; er schien über den imposant-schönen

Anblick, den die vollendeten, eleganten Formen dieser anmuthsvollen Gestalt ihm darboten, angenehm überrascht zu sein, und den verwundungsvollen Blick, mit dem sie ihn wie fragend anblickte, in dem unendlich freudigen Laumel des Wiedersehens nicht zu bemerken. Er ergriff ihre Hand, welche lässig mit der seidnen Schnur ihres Kleides tändelte, und drückte sie mit einem unbefählich seligen Lächeln an seine Lippen; seine männlich schönen Züge zeigten, wie glücklich er sich in diesem Augenblick fühlte und gab den freudigen Widerschein einer unendlichen Zufriedenheit, als wie die eines Menschen, welcher das Ideal, das in seinem Innern schlummert, in einem vollendeten Maßstab vor sich erblickt. — „Was beginnen Sie, mein Herr?“ sagte in einem entrüsteten Tone die schöne Gräfin, welchem aber die gewöhnliche Sicherheit fehlte, „ich kenne Sie nicht, wer sind Sie, der es wagt, hier einzudringen, um unsere Ruhe zu stören?“ — „Verzeihung,“ sagte er jetzt mit schöner, sonorer Stimme, „Malvine, verzeihe mir meinen Ungehör; denn ich konnte den Drang meines Herzens nicht widerstehen, als ich meine kühnsten Hoffnungen, welche meine geschäftige Phantastie von deinem Wilde mir vorzauberte, so übertroffen fand.“ — „Viktor!“ rief jetzt die junge Braut, welche bis zur Marmorweiße erbleichte. — „Nun verstehe ich,“ sagte höhniisch die Frau, indem sie ihre Hand den stürmenden Liebesfugungen Viktor's entzog, welche sie ihm bis jetzt fast willenlos überließ, „ich bin nicht die, die Sie suchen, dort steht Ihre glückliche und schöne Braut.“ Mit diesen Worten erhob sie sich langsam und verließ, indem sie einen mitleidigen Blick auf die vernichtete Braut warf, die Zurückgebliebenen in einer eben nicht beneidenswerthen Situation. — Viktor stand jetzt beinahe wortlos vor seiner Braut und blickte wie im Traume der schönen Erscheinung nach, die er für seine Verlobte hielt.

Trotz dem, daß der Rittmeister, Graf Viktor Mirfeld, einer jener Männer war, die selten in eine Lage kommen können, in die sie sich nicht bald mit einer geschmeidigen Geistesgegenwart hineinzufinden wüßten, so war doch jetzt der Augenblick erschienen, wo er so ganz aus seinem Geleise gerissen, kein Wort fand, die Braut zu begrüßen, die ihn mit banger Erwartung entgegen sah. — Wie schmerzlich mußte es sie berühren, daß keiner ihrer Züge in seinem Herzen geblieben, der für sie gesprochen hätte. — Die Tante, die in der Seele ihres Lieblings las, trat jetzt schnell hervor, drückte den Sohn eines theuren Bruders, den sie früh verlor, in ihre Arme, und führte ihn dann zu Malvinen, indem sie sagte: „Mache wieder gut, was du an diesem Engel verbrochen, die dich mit heiliger Liebe in ihrem reinen Herzen trägt.“ — „Mein

Gott!“ flehte er, indem er Malvinen umfaßte, „sie kann mir ja nicht zürnen; ein Kind war sie, als ich sie verließ, und ein Jeder hätte an meiner Stelle die Geschmückte für die Braut gehalten; doch wer war diese Fremde?“ — „Keine Fremde,“ seufzte Malvine, „es ist die Gattin meines Vaters und eine etwas gefährliche Tante für dich, wie es mir deucht.“ — „Du scheinst gerne zu scherzen, liebe Malvine,“ lachte etwas gezwungen Viktor, „aber das ist ja nicht möglich, dieses junge Wesen die Frau meines Onkels?“ — „Und warum nicht,“ ergänzte Frau von Klenau, „ist doch mein Bruder nicht der erste ältliche Mann, der sich eine junge Frau gewählt?“ — „Das wol, liebe Tante, nur kann ich mir die matronenhaften, lehrrreichen Briefe, die ich von dieser Frau erhielt, nicht mit ihrer Jugend zusammenreimen.“ — „Du stehst mit ihr in Briefwechsel?“ schrie erschrocken u. überrascht Malvine. — „Ich begreife dich nicht, wie kann dich eine solche Kleinigkeit in ein so ungewöhnliches Erstaunen setzen?“ — „Viktor, du kennst diese Frau nicht, sie hat mir noch immer trübe, bittere Stunden gebracht; ich bitte dich bei Allem, was dir theuer, meide sie! Selbst daß sie dir, dem Unbekannten geschrieben, da ihr doch mein Verhältniß zu dir bekannt war, und sie es der Familie verheimlichte, zeigt, daß sie einen geheimen Plan hat, der gewiß weder dir noch mir Gedeihen bringen wird.“ — „Malvine hat recht,“ setzte Georgine allflug hinzu. — „Ihr scheint eure Stiefmutter nicht zu lieben?“ — Und auch Sie, Tante, hassen diese arme Frau?“ frug, nicht ohne Vorwurf im Tone, der Nefte. — „Ich hasse Niemanden,“ war die Antwort, „auch Malvine haßt sie nicht; u. ich glaube, du wirst dem thörichten Geplauder eines vorlauten, unbesonnenen Kindes kein Gehör schenken.“ — „Tante, um des Himmelswillen, haben wir nicht beinahe täglich Proben,“ sagte beinahe weinend Georgine, „wie herz- und lieblos Mama ist? Wollte sie nicht noch heute, weil sie ihren Hund verlor, die beiden alten Diener, Mettchen und Johann, die auch Viktor kennt, und sich ihrer gewiß noch erinnert, aus dem Dienste jagen; oder ist das vielleicht ein Zeichen ihres guten Herzens?“ — „Nur still,“ sagte die Tante ernst, „diese Geschichte macht dir eben keine große Ehre, u. die Ankunft Viktor's konnte für dich zu keiner gelegeneren Zeit kommen.“ — Georgine schwieg, indessen Viktor, welcher sich an Malvinen's Seite setzte, das Wort nahm. „Ich glaube, mir ist es vorbehalten, eure Meinung gegen diese Frau günstiger zu stimmen; obwohl ich sie jetzt zum Erstenmal in meinem Leben erblickt, und Ihr schon zwei Jahre mit ihr lebt.“ — Beinahe unmerklich schüttelte Malvine ihr Köpfchen, unterbrach aber den liebenswürdigen Sprecher, der ihr in den wenigen Augenbli-

nen umfaßte,  
in Kind war  
eder hätte an  
die Braut ge-  
te?“ — „Kei-  
ist die Gat-  
s gefährliche  
ht.“ — „Du  
lwine,“ lachte  
s ist ja nicht  
Frau meines  
t,“ ergänzte  
Bruder nicht  
e junge Frau  
ate, nur kann  
ichen Briefe,  
mit ihrer Zu-  
steht mit ihr  
u. überrascht  
ht, wie kann  
gewöhnliches  
u kennst diese  
r trübe, bit-  
ch bei Allem,  
daß sie dir,  
hr doch mein  
nd sie es der  
ste einen ge-  
dir noch mir  
ne hat recht,  
„Ihr scheint  
— Und auch  
rau?“ frug,  
er Nefse. —  
antwort, „auch  
be, du wirst  
elauten, un-  
schenken.“ —  
den wir nicht  
nahe weinend  
Mama ist?  
eil, sie ihren  
er, Nettchen  
nt, und sich  
Dienste ja-  
en ihres gu-  
te die Tante  
eben keine  
konnte für  
n.“ — Geor-  
lcher sich an-  
nahm. „Ich  
re Meinung  
nen; obwol  
m Leben er-  
it ihr lebt.“  
Malvine ihr  
ndwürdigen  
Augenbli-

fen schon über Alles theuer wurde, mir keiner  
Sylbe.

„Ihnen, liebe Tante,“ fuhr er fort, „so wie  
auch dir, gute Malvine, ist es zu Genüge be-  
kannt, wie durch unglückliche Zufälle meinen  
theueren, unvergeßlichen Eltern ihr ganzes be-  
deutendes Vermögen verloren ging und wie ich  
nach ihrem Tod eine Zuflucht bei deinem Vater,  
einem Bruder des meinigen fand; er gab mir  
eine glänzende Erziehung und setzte dann seinen  
Wohlthaten die Krone damit auf, als er mir,  
dem Mittellosen, die Hand seiner geliebten Toch-  
ter versprach.“ — „Wird aber auch das unbedeu-  
tende Mädchen, dem stolzen, glänzenden Man-  
ne genügen?“ — „Du beleidigst mich mit die-  
ser Frage,“ erwiderte er flüchtig; „doch höre weiter;  
ich berühre jetzt den Punkt in meiner Mitthei-  
lung, die einer Frau, deine, Georginens und  
der Tante Achtung sichern wird, und die Ihr  
verkennt.“  
(Fortsetzung folgt.)

### Die Pesther Industrie-Ausstellung im Jahre 1846.

(Beschluß.)

Ueber den eilften, zwölften, drei-  
zehnten und vierzehnten Saal haben  
wir wenig zu sagen; nicht als wären die da-  
selbst exponirten Artikel weniger vorzüglich oder  
minder lobenswerth, als die der andern Säle,  
sondern bloß aus dem Grunde, weil dieselben  
größtentheils mehr voluminös, als zahlreich  
sind und sich mehr durch ihre Nothwendigkeit  
im praktischen Leben, als durch kunstvolle Kon-  
struktion bedeutend machen. — Der eilfte  
Saal bringt eine Menge schöner „Bunda's“,  
„Guba's“ und Pelze, von denen die mit Sil-  
ber eingenähte „Bunda“ des Hrn. Lövey und  
die Gubatücher, Planelle und Teppiche aus der  
Majker Fabrik des Hrn. D. Desterreicher beson-  
ders zu erwähnen sind. — Die Kattune, De-  
lains und Möbelstoffe der H. Sam. Goldber-  
ger und Söhne, deren Fabrik sich in Ustofen  
befindet, gehören zu den schönsten, sowohl in  
Bezug der feinen Arbeit, als auch hinsichtlich  
der hübschen Dessains. Erwähnenswerth ist es,  
daß diese Fabrik eine der ersten war, welche  
vaterländische Kattune erzeugte. — Hr. Schu-  
stermeister Eduard Kurzweil stellte höchst elegan-  
te Fußbekleidungen aus und wir sind gewiß,  
daß jene, die ihre Schuhe bei Hrn. Kurzweil  
arbeiten lassen, nie der Schuhrücken wird!  
— Auch den Schreibtisch des Hrn. Acs können  
wir unmöglich mit Stillschweigen übergehen;  
er reiht sich den kunstvollsten Tischlerarbeiten  
der Ausstellung an; an einem solchen Schreib-  
tische müssen einem lauter gute Gedanken ein-  
fallen. — Im zwölften Saale fallen uns

so gleich die Akerbau-Maschinen des Hrn. Vi-  
dats in die Augen; wenn es möglich wäre, diese  
Pflugscharen, Dreschmaschinen u. s. w. all-  
gemein einzuführen — und es ist vielleicht nicht  
ganz unmöglich — so müßte dem Akerbau dar-  
aus ein unberechenbarer Vortheil erwachsen. —  
Unter den Rutschen sind die Batarb's des Hrn.  
Kölber die ausgezeichnetsten, — sie sind sämmt-  
lich vom besten Schlags. Als ich dem  
Redakteur dieser Blätter den Anfang gegen-  
wärtiger Besprechung vorlegte, äußerte er mir  
seine Zufriedenheit und sagte: „Fahren Sie  
so fort!“ Wie viel melodioser hätten diese Wor-  
te geklungen, wenn er mir zugleich einen Köl-  
ber'schen Batarb geschenkt und dann gesagt hät-  
te: Fahren Sie so fort! — Den drei-  
zehnten Saal okkupiren wieder Eisen-Werk-  
zeuge; die Löschrequisiten der H. Erdös und  
Hendle, — dann Messketten und Schnallen aus  
der oberungarischen Draht- und Kettengeschmei-  
de-Waaren-Fabrik des Hrn. Gognowitzer sind  
darunter besonders hervorzuheben. — Wir tre-  
ten in den vierzehnten und letzten Saal  
und kommen vom Eisen zum — Eisen; es ist  
hier geradezu unmöglich einem Erzeugnisse vor  
dem Andern den Vorzug zu geben, — wir em-  
pfehlen sie demnach alle insgesammt mit dem  
besten Gewissen, da es der Raum dieser Blätter  
nicht gestattet, jeden Erzeuger namentlich an-  
zuführen; doch müssen wir als das Großartigste  
aller dieser Werke die Dampfmaschine der me-  
chanischen Werkstätte u. Eisengießerei der Pesther  
Josephs-Walzmühle bezeichnen; es ist eine  
Mayer'sche Hochdruck-Maschine von 12 bis 15  
Pferdekraft und treibt ein Rad von sehr bedeu-  
tendem Diameter. — Die Bohorellaer und Der-  
nder Eisenwerke lieferten viel Ansehnliches; —  
Eisch und Wasserbeken aus grauem Marmor  
sind recht hübsch. — Von den im Anfange des  
Katalogs verzeichneten Gegenständen erwähnen  
wir noch ganz flüchtig: Gönczy's Tischchen,  
Sziff's Dreschmaschine von ungemeinem Volu-  
men, Peter Pfeffermanns Kunstzähne, die, auch  
ohne unsere Anempfehlung, einen vortheilhaf-  
ten Ruf genießen; Dremmel und Reiter's Cho-  
kolade, die von außen recht schön ist; ob von  
innen gleichfalls? folgt ein Fragezeichen! —  
Hübsche Stikereien von Böglingen des Kohn-  
schen Institutes, — Janeg's Schlieser (Hastel);  
die Maschine zur Verfertigung derselben ist Sa-  
neg's Erfindung und mittelst dieser kann ein  
Kind täglich 200,000 solcher Hastel machen, —  
Winkler's Ledermuster, — Wesselenyi's Wott-  
asche, Buckelbauer u. Kistelefers (jährlich 2000  
Znt.) und Masssers (jährlich 1200 Znt.) Soda  
und die Stikerei der Frau K. Fürster. — Wir  
bedauern, daß gegenwärtiger Artikel erst nach  
dem Schlusse der Ausstellung fertig wurde, so-  
mit derselben nicht einverleibt werden konnte,

benn an diesem Artikel ist gewiß viel auszustellen.

Indem wir den geneigten Leser zur Entschuldigung etwaiger Verstöße in unserer Besprechung, auf die Eingangs derselben gemachten Bemerkungen verweisen\*), schließen wir, statt aller hochtrabenden Phrasen, die dies oder jenes hoffen, dies oder jenes wünschen u. am Ende doch nur leere Phrasen bleiben, mit den schönen Worten Schillers:

„Arbeit ist des Bürgers Zierde,  
Segen ist der Mähe Preis,  
Ehrt den König seine Würde,  
Ehret uns der Hände Fleiß!“

### Geflügelte Boten aus Wien.

(13. September.)

†\* Gestern trat Mad. Stöckel-Heinesfetter nach einer sechzehnmonatlichen Zurückgezogenheit von der Bühne wieder auf das Operntheater. Die Zaida im „Dom Sebastian“, ihre vorzüglichste Leistung, wurde zu ihrem Wiederauftreten gewählt. Es läßt sich nicht wol sagen, daß das Organ der Künstlerin gelitten habe; im Gegenteil, es trat dasselbe an mehreren Stellen mit der unvergleichlichen Gewalt hervor, die gegenwärtig Mad. Stöckel ganz allein besitzt; doch distonirte sie zwei Mal beim Anschlagen eines tiefen Tones und zwar in der neuen, für sie eigens von Donizetti komponirten Caballetta. Diese Komposition ist etwa zwei Jahre alt, aber bisher nie zur Aufführung gebracht worden. Es ist wol keine Frage, daß der größten Künstlerin ein Mal etwas Menschliches begegnen darf, besonders wenn sie so lange aus ihrem Wirkungskreise geschieden ist und die Befangenheit hinzutritt, welche der überaus rauschende und minutenlange Empfang begleitet, dessen sich Mad. St. zu erfreuen hatte. Doch litt die Aufnahme der, zwar nicht bedeutenden, aber doch nicht aller Eigenthümlichkeit baren Caballetta durch diesen störenden Zwischenfall. Besser als die Oper im Ensemble hier gesungen wird, kann die kühnste Phantasie sich es nicht denken; in den Solostellen wären freilich noch manche Wün-

\*) Sollte daher wider Vorsatz und Willen unsers geehrten Mitarbeiters, den wir mit Besprechung der Industrieausstellung beauftragten, und in den wir unser volles Vertrauen setzten, in dessen Auftrag vielleicht manches Beachtenswerthe übergangen oder durch irrige Auffassung unrichtig dargestellt worden sein, so wie andererseits manches Unerheblichere zu viel Würdigung gefunden haben — so stehen diese Blätter gegründet und kurz gefaßt in Nachträgen, Berichtigungen u. Deklamationen jeder Zeit offen, und wir bitten, sich deshalb direkt an uns zu wenden. v. R.

sche zu befriedigen; aber wie? — Am wenigsten kann ich mich mit Erl befreunden; u. die Rücksticht allein, daß die disponiblen deutschen Tenoristen nur höchst unbedeutend sind, kann als Entschuldigung dienen, daß die Wiener Hofoper Erl seinen ersten Heldentenor nennen muß. Aber Eines ist gewiß, ein Publikum, welches den thönernen Erl mit seinem ungelenteten Falsset und seinem automatenhaften Wesen im „Dom Sebastian“ applaudirt, hatte kein Recht einen Lichtscheit auszusprechen. Denn poeselloser, verdrehter, ungeschilter läßt sich der unglückliche, romantische Heldenkönig Portugal's nicht mehr darstellen, nicht schwungloser singen. Das ist hart, aber es ist wahr, trotz aller schottenfelder Freunde und Claqueurs.

†\* „Die Musketiere der Königin“ gefielen im Kärntnerthortheater, nachdem sie an der Wienfiasco gemacht. Einen kleinen Antheil an dem ersten, hat die Opposition, man könnte schon sagen der Widerwille, gegen die Bühnen an der Wien und in der Josephstadt.

†\* Mit dem Abgange des Beckmann'schen Ehepaars sank auch die beste Stütze des Pokorny'schen Unternehmens, denn die Oper da ist eine Parodie, wie keine. Freilich konnte Herr Beckmann nicht geseffelt werden, aber warum hielt man nicht seine Gattin fest, für die sich nun doch keine Remplacantin findet? Mad. Beckmann besitzt so vortreffliche Eigenschaften für ein Theater wie das Wiedener, sie ist jetzt die einzige eigentliche Vaudevillistin, die angenehmes Neufere, Anmuth und Richtigkeit der Rede mit einer wohlthuenenden Stimme u. guter Gesangsmethode verbindet. — Im Monat Oktober wird sie in Pesth gastiren und Sie werden Gelegenheit haben, das günstige Zeugniß, daß ihr dort bei einem früheren Gastspiele gegeben worden, wieder zu unterschreiben.

†\* Vom 1. Septeni. werden jene Sorten von Ausländer-Cigarren, welche das hohe Aerar bisher nur in größern Partien und blos durch das Hauptdepot verkaufen ließ, auch in einzelnen Stücken und von jeder Kleintrafik ausgegeben. Es scheint dies eine unwichtige Neuerung und sie ist — nach meiner Ansicht — doch nicht ohne Bedeutung, die sich freilich eher fühlen als erklären läßt. Die ängstliche Scheu, die Armensünderhangigkeit eines noch so ehrlichen Menschen, wenn er zehn Havaner-Cigarren zum Geschenke bekam, die peinliche Kontrolle, welcher Jeder unterworfen war, der aus Gewohnheit und gerechter Vorliebe eine gute Cigarre rauchen wollte, und Zoll und Gebühren gerne dafür entrichtete — Alles das hat ein Ende, und dem Staatshaushalte erwächst ein großer Vortheil nebenbei. Genug, es ist eine Erweiterung des Feldes individueller Freiheit und jede

Am wenigsten  
u. die Rücksicht  
den Tenoristen  
als Entschul-  
diger Erl sei-  
s. Aber Cines  
den thönernen  
tt und seinem  
n Sebastian  
en Tichatschef  
erdrehter, un-  
, romantische  
r darstellen,  
hart, aber es  
Freunde und

„gefielen im  
an der Wien  
theil an dem  
könnte schon  
Bühnen an

nn'schen Che-  
des Pokorny-  
der da ist eine  
te Herr Beck-  
warum hielt  
die sich nun  
Mad. Beck-  
haften für ein  
jezt die ein-  
angenehmes  
der Rede mit  
ter Gesangs-  
Oktober wird  
den Gelegen-  
daß ihr dort  
en worden,

Sorten von  
hohe Merat  
d bloß durch  
ch in einzel-  
trafik ausge-  
chtige Neue-  
sicht — doch  
sch eher fäh-  
liche Scheu,  
och so ehrli-  
waner-Cigar-  
nliche Kon-  
var, der aus  
e eine gute  
d Gebühren  
at ein Ende,  
ein großer  
ne Erweite-  
it und jede

noch so geringe Erweiterung muß uns dankbar  
finden.

†\* Die Eisenbahn-Unfälle, besonders der bei  
Guntramsdorf, haben hier eine lebhaftige Jour-  
nalistikation gefunden. Sehr schön; aber leider  
wird eine solche Debatte größtentheils unter den  
Händen hizeriger Parteimänner zur Parodie. Es  
ist noch nichts Reifes in unserer Tagespresse.  
Der Spaß taugt schlecht zu solchen Verhand-  
lungen; aber der Ernst muß von Verstandes-  
schärfe und einer feinen Dialektik geleitet sein,  
sonst wird man persönlich, kommt vom Ziele ab  
und ein Deus ex machina macht den Schlus-  
strich durch die Debatte.

†\* Was sagen Sie zu den Umtrieben des Hrn.  
Konrad Köppler? Nun hatten wir doch al-  
le Recht, die ihre innere Ueberzeugung ausspra-  
chen, ein Mensch, der so verdrehte Urtheile in  
Musikfachen abgibt, könne so wenig eine gu-  
te Symphonie geschrieben haben, als er jene  
Artikel über Mozart und Beethoven schreiben  
konnte. Man muß an Wahnsinn glauben.

L.

### Korrespondenz.

Preßburg, 11. Sept. Die Blumenausstel-  
lung des Moriz Edlen v. Schiller hat bereits  
seinen Anfang genommen und erfreuet sich so-  
wohl eines zahlreichen Zuspruches, als auch des  
Beifalls aller Kenner und Blumenfreunde. Herr  
von Schiller hat in dieser Ausstellung nicht nur  
eine bedeutende Anz.ahl der herrlichsten Dahlien,  
die in größter Farbenpracht prangen, aufgestellt,  
sondern auch ausländischer Gewächse, deren Crem-  
plare die kühnste Erwartung übertreffen. Neuhol-  
länder Gewächse, amerikanische Pflanzen, an  
Seltenheit und Alter gleich schätzbar, sind hier  
vereinigt, um das Ganze zu einem hohen Grade  
der Vollkommenheit zu gestalten. Der Eigenthü-  
mer hat weder Kosten, noch Mühe gescheuet, um  
Alles zu vereinbaren, was den höchsten Anfor-  
derungen entsprechen könnte — und man könnte  
behaupten, daß er im ganzen Vaterlande keinen  
Rivalen finden dürfte, der ihn erreichte. Nicht  
minder ist der feine Geschmack, die zarte, sinnige  
Anordnung des Ganzen, die herrlichen Vasen,  
Blumenkörbchen, der aus einem Baumstamme  
geformte Blumenluster und noch mehrere der-  
gleichen Gegenstände besonders beachtenswerth.  
Jeder, der in seiner Sphäre Gediegenes leistet,  
Jeder, der sein vorgestektes Ziel mit Beharrlich-  
keit verfolgt, Jeder, der nicht auf einem Punkte  
stehen bleibt und mit Konsequenz nach größerer  
Vollkommenheit strebt, wird sich des Beifalls  
und der öffentlichen Anerkennung theilhaftig ma-  
chen. — Daß der wackere Hr. Direktor des hie-  
sigen Theaters für unser Institut Mad. Grill  
aus Pesth über die Wintersaison bleibend ge-

wonnen, ist ein Beweis, wie unablässig sein  
Streben dahin gerichtet ist, das Publikum zu  
befriedigen. Dem. Emilie Müller von Temesvar,  
gastirte hier an mehreren Abenden und erntete  
besondern Enthusiasmus. Dem. Buchetmann,  
als Lokalfängerin, und Hr. Ludwig aus Pesth,  
sind auch engagirt, was wir von beiden halten  
sollen, werden Sie am besten wissen? W.

### Theater- und Musikzeitung.

Hamburg. Unser Stadt-Theater hat bisher  
die Künstler in Deutschland am höchsten bezahlt;  
Hr. Köppler, Hr. Taglioni, Mad. Cerrito und  
Hr. Lind erhielten per Abend 100 Friedrichs-  
d'or,\*) Tichatschef 40 Friedrichs'd'or, Fräul.  
Marra 30 Friedrichs'd'or. In demselben Ver-  
hältniß stehen dort die Gagen seit sechs Jahren.  
Hr. Wurda erhielt alljährlich incl. des Benefi-  
zes 4600 Thlr., Hr. Ewers 4800 Thlr., Frau  
Fehring 3000 Thlr., Hr. Jazede 3400 Thlr.,  
der Spieltenor Hr. Kays 2000 Thlr. u. 4 Thlr.  
Spielhonorar, Hr. Lehr 2500 Thlr. u. 3 Thlr.  
Spielhonorar, Herr Baison 3300 Thlr. incl.  
des Benefizes, Hr. Wilhelmi 2500 Thlr. incl.  
des Benefizes, Hr. Grunert 2400 Thlr., Herr  
Schneider 2000 Thlr., die Herren Hesse, Gerstel  
und Brüning à 1800 Thlr.; außerdem erhielten  
alle Genannten einen Urlaub von 4—8 Wochen  
bei fortlaufender Gage. Der Bassist Reichel war  
mit 4000 Thalern, 6 Wochen Urlaub und ei-  
nem Benefiz honorirt, welches ihm meistens  
800 Thlr. einbrachte, der Bariton Leithner mit  
2000 Thlrn. und einem halben Benefiz. Dafür  
hatte es auch ein Ensemble von Künstlern, wie  
es so leicht nicht wieder aufzuweisen ist, denn  
auch die Choristen haben dort im Durchschnitt  
300 Thlr. jährlich. Die künftige Direktion des  
Stadttheaters hat hier einen ungefähren Maß-  
stab, nach dem sie sich bei ihren Engagements  
richten kann; ja es steht, da sie unsere sämt-  
lichen beliebten Schauspieler und Sänger, mit  
wenigen Ausnahmen, gehen läßt, zu erwarten,  
daß sie noch höhere Gagen geben wird, denn  
ein Mal kann sie dies, weil sie günstiger gestellt  
ist, als die gegenwärtige Direktion, da sie kei-  
ne Konkurrenz zu bekämpfen hat, und zweitens  
erwarten wir zuversichtlich, daß sie die jezigen  
beliebten Mitglieder nicht entläßt, weil ihr Ga-  
gen derselben zu bedeutend sind, sondern weil  
sie uns tüchtigere und kunstgebildete vorzuführen  
gedenkt. Das wird freilich für die Herren  
Maurice und Baison ein theures Vergnügen,  
aber das Publikum dürfte sich dabei gut stehen.

München (7. Sept.) Gestern wurde F. Nach-  
ners neue Oper „Doreley“, Text von Molitor u.

\*) Pesth zahlt der Köppler und der Cerrito eben  
so viel und versprach der Lind noch mehr.

Wendling, bei ziemlich besetztem Hause, zum ersten Male gegeben; dieselbe enthält viele schöne Partien und der Kompositneur wurde gerufen. Auch die szenische Ausstattung gefiel. Der kön. Hof besuchte die Vorstellung nicht.

\* Der Pariser Cirque-olympique wird die Winterfaison mit einem sogenannten histor. Gemälde „die französische Revolution“, in sechs Akten und fünfzehn Tableaux eröffnen, worin alle berühmten Männer des Konvents und alle Generale jener Zeit auftreten. — Hierauf soll Voltaire's zu einem Spektakelstück umgewandelte „Henriade“ folgen.

\* Das Sujet der neuesten Flotow'schen Oper „L'âme en peine“ wird folgendermaßen geschildert: Eine Frau, die in ihrem Leben nach einander mit zwei Männern verheirathet und schließlich von einem geschieden war, da beide leben — diese Frau mit der „Seele in Nöthen“ kehrt aus dem Grabe wieder, um zu untersuchen, welcher von ihren beiden Männern sie am meisten geliebt habe. Diesen entführt sie dann aus dem irdischen Jammerthal mit sich in die himmlischen Gefilde. — Ein Libretto-Fabrikant in Nöthen!

\* In Leipzig wird das Winter-Abonnement in der zweiten Hälfte des Oktober gleich nach der Messe, bestimmt mit der ersten Aufführung von Sebhel's „Maria Magdalena“ eröffnet werden. Die Ansichten über dies Drama sind sehr getheilt, unbedenklich aber muß die Darstellung desselben Aufmerksamkeit erregen, schon aus dem Grunde, daß so viel darüber gesprochen, geschrieben und gestritten worden, wie selten über ein Schauspiel vor dessen Aufführung. (Sollte das Stück so gegeben werden, wie es geschrieben wurde, so möge das ganze stückliche Frauengeschlecht vor dem Besuch des Theaters gewarnt sein.)

### Mignon-Beitrag.

Wien. Nach den statistischen Tabellen (für 1842) zählt man in den Erbländern der österreichischen Monarchie 7315 Fabriken und Manufakturen, 204 Wechsler, 1278 Großhandlungen, 27,151 Waarenhandlungen und Niederlagen, 674,915 Gewerbe, 74,259 besondere Beschäftigungen, zusammen 785,122 steuerbare Industrielle, wozu von Seiten Siebenbürgens und der Militärgrenze 77,028 hinzuzuschlagen sind. Die größte Zahl umfassen Böhmen mit 136,266, die Lombardei mit 165,691 und Venedig mit 108,687. Dalmatien ist nur mit 7993, das Küstenland mit 14,566 betheilig. Unter den Fabriken und Manufakturen in den Erbländern nehmen die stärkste Zahl die von Seide und Seidenwaaren (1073), Eisenwerke (993), Eisenmanufakturen (789), ge-

gohrene und gebrannte Flüssigkeiten (592) und Baumwollenwaaren (505) ein. Unter den Handlungen erhebt sich die Zahl der mit Spezerei-, Material- und vermischte Waaren auf 6542, Currant- und Schnittwaaren 3262, Leinwand und weißen Waaren 1938 und Eisenwaaren auf 1749. Siebenbürgen und die Militärgrenze zählen nur 327 Fabriken und Manufakturen und 1871 Handlungen. Die Summe der mit Verzehrungsgegenständen beschäftigten Po-liceigewerbe in den Erbländern ist 232,758 (in Siebenbürgen und der Militärgrenze 23,169), nicht mit Verzehrungsgegenständen beschäftigten 461,803 (in Siebenbürgen und den Militärgrenzen 44229), der Kommerzialgewerbe 213112 (in Siebenbürgen und den Militärgrenzen 23872). Unter den besondern Beschäftigungen gibt es in den Erbländern: Advokaten u. Justitiare 1942, Prokuratoren, Agenten, Senfale, Kommissionäre 3540, Aerzte 4630, Wundärzte 5306, Theaterunternehmer 57 u. (Alles ohne Ungarn.)

**Etwas von Allem.** (Titel und Mittel.) In der Wiener Ztg. vom 11. Sept. finden wir unter dem Verzeichniß der Verstorbenen folgenden Fall: „Am 8. Septemb.: Hr. Johann Mayer, des äußeren Rath's Mitglied, Gemeindegemeindefürsorger, Grundgerichtsbeisitzer, beiderer Innungsschätzmeister der bürgerl. Dürckräutler, jubel. Feldwebel der löbl. zweiten Bürger- Dragoner-Division u. Häuserbesitzer von Nr. 97, 71, 55, 53 und 20 in der Rosau, alt 69 Jahr.“

\*\* Der neueste Constitutionnel gibt folgendes authentische Verzeichniß der gestempelten Exemplare der 26 Pariser politischen, täglich erscheinenden Journale. Siecle 34,600, Constitutionnel 25,744, Presse 22,860, Journal des Debats 9519, Epoque 12,693, Univers 4753, National 4333, Esprit public 3574, Estafette 3462, Patrie 3067, Quotidienne 3033, Commerce 2974, Charivari 2823, Entr'acte 2595, Gazette des Tribunaux 2508, Droit 2500, Democratie pacifique 2382, Courrier français 2268, Echo français 2155, Reforme 1924, Moniteur Parisien 1886, France 1483, Corsaire-Satan 890, Messager 624, Journal de Paris 000 (was die drei 0 zu bedeuten haben, wird nicht angegeben.) Zusammen 257,287 Exemplare.

\*\* (Vermittelte Verwandtschaft.) In Gotha lebt eine Familie Brandt, die ein wahres Chaos von Verwandtschaft bildet. Herr Brandt heirathete Dem. Louise Rosen, deren Bruder, August Rosen, sich bald nachher mit der Tochter erster Ehe ihres Mannes, mit Curma Brandt vermählte. Beide Paare hatten hierauf jedes ein Kind; die Eheleute Rosen einen Sohn. Demnach ist Madame Brandt zu gleicher Zeit

Mutter ihres Bruders, Schwester ihrer Tochter, und Großmutter ihres Neffen; ihre Enkelin ist die Nichte ihrer Schwester, die Tante ihres Veters und die Schwester ihres Onkels; Rosen ist der Bruder seines Vaters und seiner Mutter; der Sohn seiner Schwester, Onkel seiner Gattin, und der Bruder seiner Nichte.

\*\* Um Irland mit Mais zu versehen, sind bereits zweihundert und fünfzig Schiffe von den Getreidehändlern nach dem schwarzen Meer, dem Mittelmeer, Portugal, den Azoren, den Vereinigten Staaten in Fracht genommen.

\*\* Nach dem Constitutionnel beträgt das Vermögen, welches die Infantin Luisa ihrem Gatten zubringt, über 24 Mill. Frs., wozu noch die Aussteuer von 3 Mill. Realen kommt.

\*\* Bei der jüngsten, sehr glänzenden Dekorirung Augsburgs hatte ein Strumpfwirker den originellen Einfall, die Fronte seines Hauses mit allerlei Arabesken von blauen und weißen Strümpfen zu verzieren. Besondern Effekt machte in der Mitte eine große gothische Strumpfensterrose. Der Sinnreiche mußte in dieser Weise seinem Hause nicht allein einen ganz eigenthümlichen Aufputz zu geben, sondern hiemit zugleich eine Privat-Industrieanstalt seiner Fabrikate zu verbinden.

\*\* Im Pariser Louvre werden Anstalten gemacht, die erwarteten Trümmer des alten Nive in sechs Sälen aufzustellen.

\*\* Folgende Anzeige ist aus dem „Alabama-Whig“ (Verein. Staaten) entnommen: — „Negerhunde. — Der Unterzeichnete hat eine ganze Meute von Negerhunden aus der Zucht von Gay und Allen gekauft und erbietet sich zum Einfangen entlaufener Neger. Für einen Tag Jagens beträgt der Preis 3 Sh. und für jeden gefangenen Neger 15 Sh. Wm. Gallows.“

\*\* Die „Damenzeitung“ bringt folgende Verse, wozu sich auch bei uns häufige Belege finden:

Wer Komödianten bessern will,  
Fängt mit der flachen Hand  
Den Nordwind auf, pflügt in das Meer,  
Und säet in den Sand.

\*\* In Berlin ist man der Meinung, der Elektro-Telegraph, der zwischen Berlin u. Potsdam eingerichtet ist, werde schwerlich weiter fortgesetzt werden, weil es sich immer mehr herausstelle, daß Witterungs- und besonders Gewittereinfüsse störend auf diese Telegraphenart einwirken.

\*\* (Kleinkinder- u. Volksschulen in Paris.) Paris hat jetzt 29 Kleinkinderasyle mit 6000 Kindern von 18 Monaten bis drei Jahren; 125 Schulen mit 24,000 Schülern von 2—12 Jahren; 70 Lehrwerkstätten zum Unterricht in verschiedenen Handthierungen; 7 Zeichnungsschu-

len für Männer u. zwei für Frauenzimmer mit 2800 Schülern; 44 Elementarschulen für Er-wachsene, darunter 11 für Frauenzimmer.

\*\* Der chinesische Thee, welcher von Russen über Kiachta zu Lande nach Europa gebracht wurde und sich früher durch Reinheit auszeichnete, ist neuerdings durch Schmuggler so verfälscht worden, daß die russische Regierung, um die Reinheit dieses Artikels u. dadurch den Werth auf den Märkten zu sichern, den Angebern geschmuggelter und verfälschter Waare 10 Proz. von den Strafgeldern versprochen hat.

**Der Spiegel vom 1. Okto-  
ber bis Ende Dezember 1846.** Um mehrfachen Wünschen zu begegnen, wird für das nächste Quartal auch vierteljährig e Pränumeration auf diese Blätter angenommen. Dieses Quartal wird ein abgeschlossenes Ganzes bilden und die meisten Kunstbeilagen enthalten.

Mit der ersten Nummer des neuen Quartals wird eine höchst interessante Kunstbeilage ausgegeben, nämlich ein bewegliches Theater = Kostümbild (nach Art der beweglichen Modebilder), darstellend:

**Jenny Lind als Norma,**

ganz nach der Wirklichkeit aufgenommen u. zu unsern Figuren vollkommen passend, wodurch den p. t. Abonnenten eine eigene Ueberraschung geboten werden wird.

Jeder neue p. t. Abonnent erhält überdies eine ganz neue Figurine gratis.

Der vierteljährige Preis ist für Pests u. Dfen 2 fl. 30 kr., mit der Post 3 fl., der Prachtausgabe für Pests und Dfen 3 fl., mit der Post 3 fl. 30 kr. C. M.

Auf die Handlungszeitung, die sich in der Folge immer mehr erweitern und ihrem Zweck entsprechender werden soll, wird nach wie vor auch besondere Pränumeration angenommen, nämlich vierteljährig mit 1 fl. 15. kr., mit der Post 1 fl. 45 kr. C. M.

## **Lokal-Beitrag.**

### **Theater.**

Deutsches Theater. Die achte Repräsentation der Verdi'schen Oper: „Ernani“ zog ein sehr volles Haus an; ein Beweis, daß diese liebliche, melodienvolle Musik immer mehr Eingang findet und daß unsere italienischen Gäste Treffliches zu leisten im Stande sind. Ausgezeichnet war dieses Mal Sgra. Ercolani, welche auch das brillante Adante im ersten Akte zum ersten Male wiederholen

musste. Sgr. Paltrinieri sang und wiederholte seine Arie im zweiten Akte unter enthusiastischem Beifall. Sonst wurden alle jene Ensemblestücke zur Repetition verlangt, welche bei jeder Vorstellung, trotz der sichtbaren Anstrengung der Sänger, unerbittlich wiederholt werden müssen. — Chor und Orchester, wie immer, ausgezeichnet.

— Dem Vernehmen nach, gedenkt Hr. de Bezzi mit seiner Gesellschaft auch einige Vorstellungen im Dfner Sommertheater zu geben.

### Lokalbemerker.

— Es ist bekannt, daß die Aktien der, unter dem Schutze des Pesther Komitates stehenden Pesther Sparkasse in neuerer Zeit enorm gestiegen sind. — Zum Andenken an diesen erfreulichen Fortgang der ersten derartigen vaterländischen Anstalt ließ der Ausschuß die wolgetroffenen Bildnisse der H. v. Fáy u. Etmonstics, als vorzüglichste Mitgründer und Protoktoren des Institutes, von Barabás anfertigen und gratis unter die Aktionäre vertheilen. — Diejenigen, die ihre Aktien vor schnell aus den Händen gegeben, dürften es nun sehr bedauern, nicht so sehr der beiden Portraits, als vielmehr des bedeutenden Gewinnes halber, den sie in den Wind geschlagen. 5.

— Ein junger Mensch rief einen haustrenden Juden in seine Wohnung, um einen alten Hof — wie Lorenz Wind sagt — ins Hebräische zu übersetzen. Der Jude kaufte den Hof, doch als er ihn zu Hause näher beschäftigte, fand er in der Hoftasche eine Fünfgulden-Banknote, die er dem Verkäufer ohne Bedenken zurückertrug. Doch stand dieser dem Juden an Wiederkauf nicht nach und schenkte ihm das gesunde Geld. 5.

— Der produktive Dramatiker u. Redakteur des „Divatlap“, E. von Bahot, hat ein neues Drama: „Költő és Király“ (Dichter u. König) geschrieben, welches demnächst im Nationaltheater zur Aufführung kommt und — nach dem Talente des Vf. zu urtheilen — einen günstigen Erfolg verspricht. 5.

— Bei der kürzlich zu Kaschau und Gyeries abgehaltenen Naturforscher-Versammlung war auch ein preussisches Mitglied der Gesellschaft, Dr. Glockner, Professor der Mineralogie, zugegen, der von der ganzen Solennität so begeistert war, daß er die eble, tapfere, gastfreundliche ungarische Nation und den ungarischen — Wein nicht genug loben konnte. Hinc illa Begeisterung! 5.

— Erzbischof Pyrker's Gesundheitszustand bessert sich, wie es heißt, mit jedem Tage. Es ist sonderbar — meint ein ungarisches Journal — daß den Tod des ehrwürdigen Patriarchen eben Deutschland ausposaunte, jenes Land, wo ihn seine Lieder doch schon längst unsterblich gemacht. 5.

— Auf der Eisenbahn wurden seit ihrer Eröffnung über 50,000 Personen befördert, was sammt dem Gepäc einen Ertrag von ungefähr 19—20,000 fl. G. M. abwarf. — Dem Vernehmen nach, will Graf Karolyi im Föter Gebiete einige Grundstücke an Pesther veräußern, die daselbst Sommerwohnungen und Gärten anlegen wollen. 5.

— Hr. Benigky, Direktor der Maler-Akademie in Venedig (ein geborner Ungar), befindet sich seit Kurzem in unserer Stadt. Er hat die Lokaltät der neuen Marastio'schen Maler-Akademie besucht und über die treffliche Einrichtung derselben sich sehr befriedigend geäußert. 4.

— Zwei ausgezeichnete Künstler, die H. Martilian Lodi, Historien-, Dekorations- und Portraitmaler, und Aristide Deconomo, Historien- und Portraitmaler aus Italien, sind hier angekommen. Sie sind auf der Durchreise nach Klausenburg begriffen, wohin sie einem ehrenvollen Rufe folgen.

— Wir lesen in der gestrigen „Pesther Zeitung“: „Ist kein Hansjörgel unter uns?“ Man höre folgendes Hörtüchchen. Der Mitarbeiter eines hiesigen Lokalblattes, der in demselben die Industrieausstellung bespricht, kam zu einem der Industriellen, der ein sogenanntes Meisterstück ausstellte und welches von dem Mitarbeiter mit Lob überhäuft wurde, und machte ihn auf seine Bepfehlung aufmerksam. Der Industrielle nahm ihn freundlich auf, bedankte sich aber nur mit leeren Worten. Einen Tag später erhielt er von ihm einen impertinenten Brief, voll Drohungen, daß er diese Unbankbarkeit zu rächen wissen werde. Der Industrielle voll Angst, wendete sich an den Redakteur selbst, ihm den Brief seines Mitarbeiters zeigend, und fragt ihn, ob er das gespendete Lob hätte bezahlen sollen? Ganz entrüstet sprang der Redakteur auf und ergoß sich in die gemeinsten Schimpfswörter auf seinen Mitarbeiter: „Wie untersteht sich dieser Mensch etwas zu fordern,“ rief er aus, „das gehört ja mir, dem Redakteur!“ Diese Anekdote wurde uns verbürgt.

— Auch auf unserer Eisenbahn fängt die Diebsindustrie an, sich Bahn zu brechen. Dieser Tage wurde daselbst einem Herrn die Brieftasche entwendet; der Dieb wurde jedoch von dem gerabe mitfabrenden Stadtlieutenant von Dfen, Herrn Poppler, entdeckt und der erlauchten Polizei in Waizen überliefert. 5.

— Zu Dfen starb dieser Tage im Spital ein berühmter Dieb; er war in der Kunst, mit einem Schlüssel alle Schlösser zu öffnen, einzig in seiner Art. 5.

— Ein Pesther Käsefabrikant wollte sich in Dfen auf dem Wochenmarkte Stoff zu seinem Erzeugniß, nämlich Topfen, kaufen. Der gute Mann wurde dabei ertappt u. mußte als „Vorkäufer“ 12 fl. G. M. Strafe bezahlen. 5.

Die erste Ausstellung von Nüppnan's **Cosmorama** ist noch bis Samstag, den 19. Sept., zu sehen. Sonntag, den 20. d. folgt die **zweite Ausstellung**.

### Beweglicher Anzug.

Paris, 1. Sept. Hut von geköpertem Atlas mit Federn und Blumen geschmückt. Kleid von Mouffelin mit zwei hohen Falben. (Der Hut befindet sich im Innern des Kleides.)

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachttausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumertiert im Redaktionsbureau zu Dfen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in der Kunsthandl. der H. G. Miller, J. Wagner u. Treichlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servittenplatz) in Pesth u. allen k. k. Popämtern.

Dfen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Druckerei.